

Weibliche Austro-Lyrik, Kaltgetränke und Kernkraft

Liedermacherin Anna Mabo erstmals zu Gast bei Artig in der Schlosskapelle

Von Leonore Welzin

BRACKENHEIM „Komm; trink aus, ich schenk dir ein. Jeder kann ein Schenker sein. Komm trink aus, aus, aus, ich schenk dir ein, ein, ein, nur wenn du trinkst, kann ich ein Schenker sein“: Wortverspielt, sprachsensibel und weiblich ist die Poesie der Liedermacherin Anna Mabo – „Rückwärts: Obama, so merken sich’s meine Eltern“.

„Danke, gut!“ heißt das Solo, mit dem die Wienerin, Jahrgang 1996, ins Artig-Programm, dem jungen Ableger des Kulturforums, in die Schlosskapelle geladen wurde. Beiläufiges wie Kaltgetränke, Gefühliges wie Vergänglichkeit und die Kunst zu Fragen sind Inhalte des zweistündigen Solos.

Hinter der Antwort „Danke, gut!“ steckt die Frage „Wie geht’s?“ und das schale Gefühl, dass eine ehrliche Antwort nicht im Mindesten interessiert. Anders gefragt: „Wer war schon mal in Österreich?“ Alle.

„Kennt jemand von euch Zwentendorf?“ Niemand. Berühmtheit hat das Nest an der Donau in den 1970er Jahren erlangt. Das Kernkraftwerk, das hier errichtet wurde, ist weltweit das einzige, das über die Köpfe der

Bevölkerung umgesetzt, dessen Inbetriebnahme aber durch eine Volksabstimmung verhindert wurde. Bis heute. (Aktives Unterlassen, das hätte ein Best Practice-Exempel für Heilbronn, die Hauptstadt der

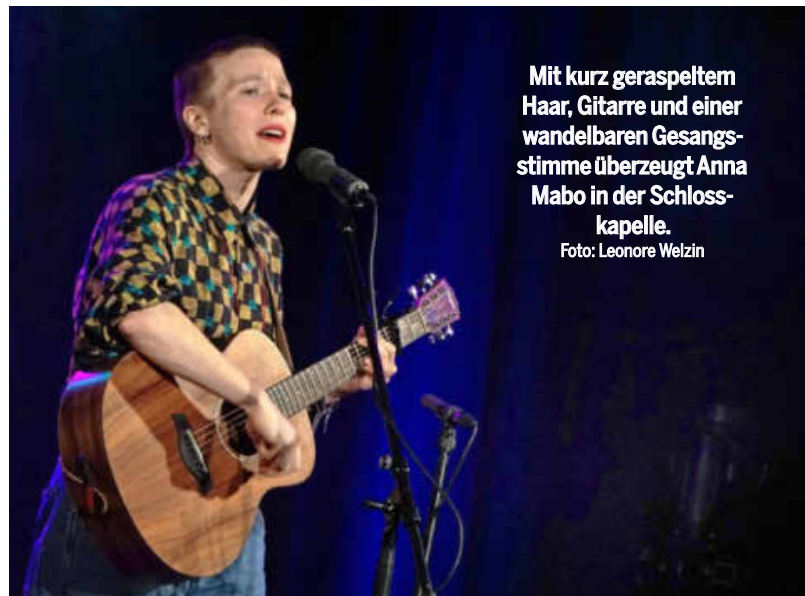
Folgenlosigkeit sein können, hätte!) Heute wird das Kernkraftwerk als Veranstaltungsort, Industrie-Denkmal und Filmkulisse vermarktet.

Desaster In den ersten sieben Jahren habe man das teure Projekt (ein Desaster) irgendwie instand halten müssen (noch ein finanzielles Desaster), worüber täglich Protokoll geführt wurde. Diese Texte haben die Mabo berührt. Sie hat daraus ein Lied gemacht, mit Refrain fürs Publikum: „Immer, wenn ich bedeutungsschwanger schaue, seid ihr dran“, sagt sie und legt los: „Heute wieder keinem begegnet. Dann hat’s auch noch geregnet. Am Feldrand sitzt einsam ein Hase – und alle: Instandhaltungsphase!“

Hier klingt Melancholie an, die, mit schwarzem Humor unterfüttert, für manches Melodram unseres Nachbarlands so typisch ist. Anders als in ihren frühen Musikvideos, wo die Mabo blondgelockt mit zartem Stimmchen die naive Kindfrau gibt,

verkörpert sie auf der Bühne mit kurz geraspelttem Haar, Gitarre und einer Gesangsstimme, die vom sanften Sprechgesang einer Chansonnière bis zu virtuosen, vokalen Exzessen à la Björk überzeugt. Dem Heurigen näher als der Kaffeehauskultur wird gefragt, warum Katzen Wodka einem Schälchen Milch vorziehen und: „Was ist eine Bracke?“

Mabo ist die Tochter des früheren Wiener Kulturstadtrates Peter Marboe, ihre Mutter ist Juristin für Weltraumrecht. Mabos Fantasie ist weitschweifig, ihr Humor bodenständig und ambivalent. „Ne Bracke ist sowas wie ein Dackel?“ Ja, mit längeren Beinen! „Ich bin entspannt. Ich dachte, ich werde verkloppt. Bei uns wird mit ‘ner Bracke geschlagen.“ Damit wäre die kulturelle Differenz geklärt, der Bildungsauftrag erfüllt – und das am 33. Geburtstag des Kulturforums, das am 3. Februar 1991 gegründet wurde. „Danke, gut!“ war ein tolles Geschenk!



Mit kurz geraspelttem Haar, Gitarre und einer wandelbaren Gesangsstimme überzeugt Anna Mabo in der Schlosskapelle.

Foto: Leonore Welzin